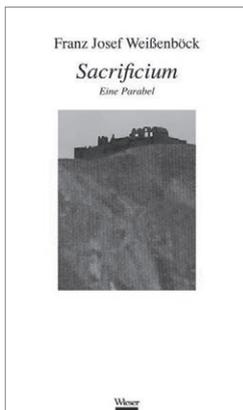


# Wider die Damnatio Memoriae

## „Sacrificium“ von Franz Josef Weißenböck

■ PETER PAUL KASPAR



Franz Josef Weißenböck:  
Sacrificium – eine Parabel,  
Wieser Verlag 2015,  
220 Seiten gebunden

Internatsliteratur hat Geschichte. Man denkt etwa an Robert Musil und „Die Verwirrungen des Zöglings Törleß“ (1906) oder Barbara Frischmuth und „Die Klosterschule“ (1968). In den letzten Jahrzehnten hat diese Art von Literatur einen bemerkenswerten Zuwachs bekommen: Erlebnisberichte aus Knabenseminaren, aus katholische Internaten zur Vorbereitung auf den Priesterberuf. Die Ambition dieser Einrichtungen war durchaus doppelbödig: Frommen Buben vom Land sollte höhere Bildung vermittelt werden – denn Gymnasien gab es damals nur in größeren Städten. Die kindliche Frömmigkeit sollte durch entsprechende Erziehung ins Erwachsenenalter hinübergerettet werden – denn allzu leicht verflüchtigte sich der geistliche Berufswunsch mit der Pubertät. Im Unterschied zum vormilitärischen Drill bei Musil und zur Mädchenspezifischen Aura bei Frischmuth haben die priesterbildenden Knabenseminare den katholischen Beigeschmack zölibatsfördernder Knabendressur.

### Literatursparte "Klerikale Pädophilie"

In südlicheren Ländern wurden sogar schon zehnjährige Buben klerikal eingekleidet. Das blieb den Zöglingen in deutschen Raum erfreulicherweise erspart. Soviel zum Vorverständnis einer Literatursparte, die erst in den letzten Jahrzehnten die Tore der Verschwiegenheit um die vorpriesterliche Erziehung religiös affiner Buben ab dem zehnten Lebensjahr in katholischen Knabenseminaren und Ordensjuvenaten öffnete. Wie von Skeptikern und Kirchenkritikern schon längst vermutet, waren pädophile Vorfälle nicht selten. Inzwischen haben sich derartige Institute überlebt

und wurden folgerichtig geschlossen. Die Verschwiegenheit – sowohl zum Schutz der Opfer, als auch der Täter – hat sich gelockert. Die „zumutbare Wahrheit“ (I. Bachmann) füllt eine ganze Sparte von – nicht nur katholischer – Internatsliteratur jüngerer Datums. Sie reicht von nüchternen Protokollen bis zu ambitionierter Literatur in der Tradition des klassischen Bildungsromans.

### Knabenschicksal als Opfer

Franz Josef Weißenböck nennt sein neues Buch im Untertitel „eine Parabel“ und wehrt dadurch das Missverständnis ab, hier wäre ein Tatsachenbericht zu lesen. Er signalisiert jedoch im Titel seine Ambitionen: Sacrificium – das Opfer – meint ein Knabenschicksal, das „auf dem Altar des Priesterberufes“ geopfert wird, zugleich die pädagogische Absicht, dass ein katholischer Priester sozusagen „sich selbst in seinem Beruf aufopfern“ sollte und – sozusagen als sprachspielerischer Hinweis – die häufige Einfügung lateinischer Zitate, die bis nach dem letzten Konzil die Priesterbildung, aber auch den Duktus geistlicher Rede prägten. Deshalb werden mit besonderer Ambition Predigten eingefügt, die eine verflossene Idee von Berufung sprachmächtig zelebrieren. (Dass man die fünfzehn Kapitel mit bemerkenswerten Überschriften wie „Zöpfchen flechten bei P. Karl“ in keinem Verzeichnis vorfindet, sondern erst durch Blättern eruieren muss, ist wohl dem Verlag anzulasten.)

Die offenkundige Vorliebe für klassisches Bildungsgut und Zitate, sowohl im Dialekt, als auch in Latein, prägen den Erzählstil des Buches. Die ausführlich zitierten Predigten P. Karls – Traumse-

quenzen, in die sich Rituale und Bräuche mischen – sind zudem literarische Exempel eines beinahe ausgestorbenen Predigtstils. Wie ja überhaupt das gesamte Buch ein literarisches Denkmal eines verflochtenen klerikalen Selbstbildes ist. Man fragt sich bei der Lektüre des Buches unwillkürlich, warum sich überhaupt noch jemand wundert, dass dieser wunderliche Beruf samt seinen überholten Einschränkungen – auf Männer, auf Unverheiratete – in unseren Breiten und bei gehobener Allgemeinbildung im Aussterben begriffen ist. Dass das alles – Homosexualität und Pädophilie als Begleitphänomene mit eingeschlossen – bis in höchste Kirchenkreise hinauf wie ein verborgenes Geschwür aufbricht, wäre als reinigende Krise zu deuten und die Lehren daraus müsste man ziehen. Ob die Kirche die Zeichen der Zeit erkennt?

### Schwelbrand der Erinnerung

Beinahe alle kirchlichen Seminare und Internate haben im Lauf ihrer Existenz

vertuschte Fälle pädophiler Kleriker aufzuweisen. Dass man mit einer verschwiegenen „damnatio memoriae“ darauf reagierte, hat viele dieser Vorfälle bis heute in der Erinnerung der Zeitzeugen als schwelenden und unbearbeiteten Konflikt hinterlassen. Die verweigerte Erinnerung und die unterlassene Bewältigung blieb als giftiger Konfliktrest im kirchlichen Leben wirksam: Sexualität blieb im katholischen Raum anhaltend kontaminiertes Land. (Den Autor und den Rezensenten verbinden Erinnerungen an das Knabenseminar als Biotop klerikaler Pädophilie – bis heute heftig vertuscht und kaum einer aktiven Bewältigung zugeführt. Die verweigerte Konfliktarbeit vergiftet bis heute Diözesen, Bischofshöfe und die vatikanischen Dikasterien.) Der versiegende Priesternachwuchs in unseren Ländern ist die drastische Folge einer dahinsiechenden Lebenskultur des männlich-zölibatären Klerus. ■

■ Beinahe alle kirchlichen Seminare und Internate haben im Lauf ihrer Existenz vertuschte Fälle pädophiler Kleriker aufzuweisen.

Nein, ich erwarte von der Bischofsynode nichts.  
 Zu festgefahren ist die Kirchenlehre, zu erstarrt das  
 selbsternannte Lehramt, zu weit entfernt die  
 Institution von dem armen Wanderrabbi aus Nazaret.  
 Die Glaubwürdigkeit der römischen Autorität(en) bei  
 den Themen der Synode tendiert in Richtung null.  
 Am Ende steht die Irrelevanz einer Großsekte, und  
 dieses Ende ist nahe.  
 Schade.

*FJ Weißenböck*